Im Dienste der Wahrheit

Autor(en): **Dupraz, Laure**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrerin und weibliche Erziehung

Im Dienste der Wahrheit

In jedem Leben gibt es schwere Augenblicke: man fühlt seine Kräfte versagen, seine Begeisterung erlöschen, auf einmal scheint das erstrebte Ideal so weit entfernt, so unerreichbar, das Gefühl der menschlichen Schwäche erfüllt die ganze Seele. Man fragt sich: «Warum, wozu?» Jede Lehrerin erlebt solche Stunden, die Arbeit kommt nicht vorwärts, wie es sein sollte, die Prüfung wird doch bald stattfinden; die Schüler weisen immer dieselben Charakterfehler auf, und doch wurden sie so oft in aller Liebe gewarnt; die Eltern wollen es nicht einsehen, dass man es mit ihren Kindern gut meint. Plötzlich wird die Last des Alltags und seiner tausendfachen Enttäuschungen so schwer, die Einsamkeit so tief und zugleich so leer. In diesen Augenblicken ist die Gefahr vorhanden, dass man sich der niedergedrückten Stimmung hingibt, und dass der Lebensmut dabei gebrochen wird. Um ihr zu entweichen, muss man sich aufraffen und dem Rate der englischen Weisheit folgen: «Sollte dir einmal das Leben herzlich schwer vorkommen, so setze dich an den Rand des Weges, nimm dir dann genügend Zeit, alles Segenswerte, das dir zuteil geworden, aufzuzählen, und es wird bald besser gehen.» Und man tut gut, diese Aufzählung soweit fortzusetzen, bis man den bekannten Spruch fast unwillkürlich umkehrt und denkt: «Es ist doch im Leben schön eingerichtet, dass die Rosen so nahe bei den Dornen stehen.»

Bei dieser Betrachtung am Rande des Weges kann der Gedanke an die Herrlichkeit unseres Berufes uns Lehrerinnen wieder Kraft geben. Was heisst es eigentlich Lehrer, Lehrerin sein? Einfach nichts mehr, nichts weniger als den Kindern die Wahrheit vermitteln, nichts anderes als die Schüler auf das Leben vorbereiten, indem man ihnen das Wahre mitteilt. Dieser Aufgabe aber haftet eine weihevolle Würde an. Mgr. Dévaud, der berühmte Freiburger Pädagoge, drückt es in seinem wunderschönen Werklein, D i e u à l ' E c o l e, das man wohl als sein geistiges Testament betrachten darf, prachtvoll aus. — Versuchen wir daraus ein kleines Stück zu übersetzen:

«Wenn wir überzeugt sind, dass jede Wahrheit nichts anderes als ein Ausspruch des Denkens Gottes ist, dass diese Welt, die wir im natur- und im heimatkundlichen Unterricht studieren, dass die strengen Grundsätze der Arithmetik, die Gesetze des Denkens, welche wir in den Regeln der Grammatik ausgedrückt finden, nur deswegen Wahres sind, weil sie von Gott gedacht werden, wenn wir überzeugt sind, dass Gott die Wahrheit, die volle Wahrheit ist, dürfen wir dann nicht schliessen, dass Er jedesmal in der Schule gegenwärtig ist, wenn Wahrheit gelehrt wird — und zwar nicht bloss während der Religionsstunde —, dürfen wir dann nicht schliessen, dass es Gott selbst ist, der den Schüler durch das Wahre erfasst, mag dieses Wahre noch so verschiedenartig sein, das in der Stunde dargeboten, erklärt, gelernt wird? Daher muss der Lehrer einen hohen Begriff der Würde seiner Pflicht als Diener des Wahren erwerben.» [1] Darf nun pessimistisch von einer solchen Aufgabe gedacht werden?

Fahren wir aber noch weiter mit unserer Betrachtung am Rande des Weges. Lange schon wissen wir, dass wir auf Erden sind, um Gottes Willen zu tun. Von unserer Kindheit an haben unsere Mütter uns dies gelehrt. Das nämliche haben wir in unserer ersten Religionsstunde erfahren und immer und immer wieder in unseren kath. Schulen gehört. Haben wir aber diesen

[1] Mgr Dévaud, *Dieu à l'Ecole*, Librairie de l'Université, Fribourg, 1941, p. 8.

Gedanken konkret genug erfasst? Haben wir den unmittelbaren Sinn dieser Antwort unseres Katechismus vollständig begriffen? Worin besteht Gottes Wille? Der liebe Gott kann nur das Gute wollen. Wenn wir aber an das Gute denken, denken wir gewöhnlich nur an das, was im Sinne der Moral gut ist. Aber das Wahre ist auch als ein Gut zu bezeichnen, ebenso das Schöne, auch die Ordnung, usw. Gottes Willen tun heisst also das Wahre, das Schöne, die Ordnung in uns und um uns herstellen, heisst aber auch gegen die Ignoranz, das Hässliche, die Unordnung, kurz gesagt, gegen alles, was ein Uebel darstellt, kämpfen. Haben wir eingesehen, dass, wer sich einer solchen Aufgabe hingibt, f ü r Gott arbeitet, f ü r aber nicht nur im Sinne von «aus Liebe zu ihm», sondern auch im Sinne von «an Stelle von», da wir eigentlich in dieser Arbeit Stellvertreter Gottes sind? Die Arbeit der einfachen Lehrerin, die dem kleinen ABC-Schützen das Alphabet beibringt, ist eine hohe, heilige Arbeit: auf ihre Weise bekämpft sie Unwissenheit und lässt im kleinen Kopfe Wahrheit aufleuchten. Dank ihrer Bemühungen ist jetzt ein Gut entstanden, wo ein Uebel, Ignoranz, war. Kann uns der Gedanke, dass wir an der Herstellung des Gottesreiches so innig mitbeteiligt sind, nicht Mut und Kraft wiedergeben? Kann das Wissen darum, dass Gott so viel Vertrauen auf uns hat, dass er uns zu seinen nächsten Mitarbeitern macht, nicht in uns einen richtigen Stolz wekken? Strömt dann nicht Dankbarkeit in uns, dass wir zu solcher Arbeit berufen wurden, ohne dass wir diese Berufung im geringsten verdient haben? Sind unsere kleinen Enttäuschungen in Vergleich zu ziehen mit der Ehre, die uns angetan wurde? mit der Ehre, die Wahrheit, diesen Ausdruck des Denkens Gottes, den lieben Kleinen — auch den lieben Grossen — zu verkünden, und dadurch Gottes Reich auf Erden zu verbreiten?

Ja, die Betrachtung am Rande des Weges war gut: sie half uns, die Wirklichkeit mit klaren Augen zu sehen, das Wichtige vom Winzigen zu unterscheiden, sie zeigte uns den herrlichen Glanz, die prachtvollen Farben der Rosen, wandte unsern Blick von den Dornen ab und erlaubte, dass wir ihnen die Bedeutung gaben, die ihnen zukommt.

Fryburg. *Laure Dupraz.*

Mädchenturnen

Kolleginnen, die dieses Jahr einen Turnkurs besuchen wollen, melden sich für den E i n f ü h r u n g s k u r s, der vom 5.—10. August 1946 in W i l unter weiblicher Leitung durchgeführt wird.

Näheres über die Kursbedingungen siehe im offiziellen Programm der vom Schweizerischen Turnlehrerverein organisierten Kurse in dieser Nummer der «Schweizer Schule».

Volksschule

Der Naturkundunterricht, Wege und Ziele

Eine gute Naturkundstunde ist Eindringen in die Schöpfung und erweckt im Kinde den tiefen Glauben an unsern Schöpfer, stellt uns dessen unendliche Weisheit vor Augen und zwingt uns, dessen Werke kritiklos bestehen zu lassen. Naturkunde ist Herzensbildung, Religionslehre, und kann, sagen wir es gerade, der bessere Religionsunterricht sein als eine langweilige Katechismusstunde. Naturkundunterricht ist sicherlich auch, muss es ja sein, guter Sprachunterricht, und vermittelt uns Unterlagen für den Aufsatzunterricht. Denn gerade naturkundliche Stoffe greifen hinein in das Reich des Erlebens. Aus der Natur holt sich